

18. S.n.Tr. – 15.10.2017 – Mk 10,17-27 – Pfv. Reinecke

Und als er sich auf den Weg machte, lief einer herbei, kniete vor ihm nieder und fragte ihn: Guter Meister, was soll ich tun, damit ich das ewige Leben ererbe? Aber Jesus sprach zu ihm: Was nennst du mich gut? Niemand ist gut als Gott allein. Du kennst die Gebote: »Du sollst nicht töten; du sollst nicht ehebrechen; du sollst nicht stehlen; du sollst nicht falsch Zeugnis reden; du sollst niemanden berauben; ehre Vater und Mutter.«

Er aber sprach zu ihm: Meister, das habe ich alles gehalten von meiner Jugend auf. Und Jesus sah ihn an und gewann ihn lieb und sprach zu ihm: Eines fehlt dir. Geh hin, verkaufe alles, was du hast, und gib's den Armen, so wirst du einen Schatz im Himmel haben, und komm und folge mir nach! Er aber wurde unmutig über das Wort und ging traurig davon; denn er hatte viele Güter. Und Jesus sah um sich und sprach zu seinen Jüngern: Wie schwer werden die Reichen in das Reich Gottes kommen! Die Jünger aber entsetzten sich über seine Worte. Aber Jesus antwortete wiederum und sprach zu ihnen: Liebe Kinder, wie schwer ist's, ins Reich Gottes zu kommen! Es ist leichter, dass ein Kamel durch ein Nadelöhr gehe, als dass ein Reicher ins Reich Gottes komme. Sie entsetzten sich aber noch viel mehr und sprachen untereinander: Wer kann dann selig werden? Jesus aber sah sie an und sprach: Bei den Menschen ist's unmöglich, aber nicht bei Gott; denn alle Dinge sind möglich bei Gott.

Liebe Gemeinde,

Was muss ich tun? Diese Frage ist oft gestellt in den unterschiedlichsten Zusammenhängen. Junge Leute fragen sich: „Was muss ich tun, um später auf dem Arbeitsmarkt gute Chancen zu haben?“

„Was muss ich tun, damit ich im Ruhestand genug zum Leben habe?“ fragen Menschen, die im mittleren Alter sind. Und die im letzten Lebensdrittel fragen: „Was muss ich tun, damit ich möglichst lange unabhängig bleiben kann?“ Auch Franz Müntefering hat sich

am vergangenen Dienstag dieser Frage gestellt: „Wie will ich morgen Leben und was muss ich heute dafür tun?“

Viele Antworten und Ratschläge gibt es auf diese Fragen. „Geh ins Ausland und sammel' dort Erfahrungen, bleib flexibel!“ oder „Sichere dich privat ab. Investiere in Immobilien.“ Oder: „Bleib in Bewegung. Richte deine Wohnung altersgerecht ein! Sorge dich um Sozialkontakte.“

Es würde vermutlich niemand bestreiten, dass viele dieser Ratschläge auch sinnvoll sind. Natürlich gibt es vieles, was wir tun können und tun sollten, um bestimmte Ziele zu erreichen. Die Vielfältigen Möglichkeiten allerdings, machen es nicht einfach sich zu orientieren. Darum ist die Frage *Was muss ich tun?* so oft gestellt.

Und diese Frage wurde schon immer gestellt. Nicht erst in einer Zeit in der eine zunehmende Orientierungslosigkeit vorherrscht. Nein, schon zu Jesu Zeiten fragten die Menschen um Orientierung, um Weisung. Markus berichtet uns von einem Mann, der seine Frage nach Weisung an Jesus richtet. *Guter Meister, was soll ich tun, damit ich das ewige Leben ererbe?*

Dabei ist er schon gut aufgestellt. Er sprüht offensichtlich vor Energie. Er geht nämlich nicht nur zu Jesus, sondern er läuft. Er kniet vor ihm nieder. Erweist dem Sohn Gottes damit größte Ehre und redet ihn als guter Meister an.

Der meint es ernst. Der fragt nicht danach, was ihn beruflich oder sonst irgendwie in diesem Leben voranbringt. Er fragt nach dem Wesentlichen, nach dem, was wirklich wichtig ist. „Was soll ich tun, damit ich das ewige Leben ererbe?“ Kein Wunder, dass Jesus ihn lieb gewinnt, wo er es doch offensichtlich ernst meint und die Kernfrage des Lebens stellt. Und dann auch noch an den Richtigen. An den, der Antwort geben kann.

Umso mehr überrascht es mich, wie die Szene ausgeht. Der Mann wollte alles richtigmachen. Und das geht schief. Es war nicht falsch, dass er nach dem ewigen Leben gefragt hat. Und es war auch

nicht falsch, dass er sich an die Gebote gehalten hat. Beides gut und richtig. Aber seine Lebenseinstellung war nicht in der Lage vor Gott zu bestehen. Er hat sein Herz an seinen Reichtum gehängt. An alles das, was er sich erarbeitet hat. Geld und Immobilien. Davon konnte er nicht loslassen und Jesus weist ihn mit der Forderung genau das zu tun, schmerzhaft daraufhin.

Leben mit und bei Gott gründet sich dabei ganz schlicht in dem Vertrauen, dass er alles kann und auch alles tut, was wirklich im Leben zählt, was uns im letzten Hält, wenn alles andere keinen Halt mehr gibt. Im Vertrauen darauf, dass selbst das Leben bloß Geschenk ist. Das ist keine neue Erkenntnis und doch ist es immer wieder schwer loszulassen von dem, was uns Sicherheit zu geben scheint.

Dabei wird doch schon in den einfachen Dingen des Alltags sichtbar, wie wenig gelingt, wenn wir uns verkrampft darum bemühen, dass es klappt. Der verlegte Schlüssel findet sich eben nicht dann, wenn ich nervös in allen meinen Taschen krame, sondern eher dann, wenn ich die Suche vorübergehend unterbrochen habe.

Oder zwei Menschen verlieben sich in der Regel nicht ineinander, wenn sie penibel Schritt für Schritt einen Partnerschaftsratgeber befolgen und beim Küssen noch darüber nachdenken, ob die Lippen gerade wohl nicht zu steif, aber auch nicht zu schlapp sind. Nein, es funkt, wenn beide sich vergessen. Wenn sie sich ihren Gefühlen hingeben und nicht mehr bei sich sind. Dann passiert das, was vorher nicht zu planen oder zu machen war.

So ist das mit unserem Verhältnis zu Gott auch. Wir gewinnen es nicht, wenn wir bestimmte Regeln befolgen und wir unser Leben immer weiter perfektionieren, sondern es geschieht. Gott macht's möglich, er macht den Anfang. Er hat eine Beziehung mit uns begonnen und wir geraten da hinein und sie verändert unser Leben.

Er ruft uns so laut hinterher, dass wir irgendwann nicht mehr anders können als uns umzudrehen und nach dem Rufer umzusehen. Und dann sehen wir in diese Augen mit denen Jesus den reichen

Mann ansieht und ihn liebgewinnt und mit denen er auch seine Jünger ansieht und ihnen erzählt, dass es für Menschen aussichtslos ist etwas zu tun, um in den Himmel zu kommen.

Liebe Gemeinde,
heute denken wir auch daran, dass unsere Martini-Kirche vor 165 Jahren geweiht wurde. Wie gut, dass es diese Kirche hier gibt, denn wie viele Menschen sind in diesen 165 Jahren auf ihrer Suche gewesen nach Orientierung. Wie viele Menschen haben in all diesen Jahren schon diese Frage im Herzen bewegt: *Was muss ich tun?*

Und wie viele Menschen haben hier in dieser Kirche im Blick Jesu Antworten gefunden. Antworten, die nicht nur gut gemeinte Ratschläge sind. Sondern Antworten, die wirklich tragen und Halt geben. Antworten die dieser liebende Blick geben kann, der dir sagt: lass los, woran du dich hier festhältst, ich mache dich fest bei mir. In deiner Sorge um die Zukunft blicke mir in die Augen. Schau auf das Kreuz hier vorne, an dem Gottes Liebe zu uns sichtbar wird und an dem festgehalten ist, was Gott für uns getan hat.

Also ist nicht die Frage: *Was muss ich tun?* sondern: Was hat Gott getan?! Alles, was es braucht, damit wir in den Himmel kommen können. Er hat dich angesehen, dich liebgewonnen und dich am Kreuz erlöst, schon bevor du an ihn glauben konntest. Wenn du dennoch wieder einmal vor der Frage stehst, die auch die Jünger beschäftigte: *Was muss ich tun?* Dann sieht Jesus dich an, gewinnt dich lieb und spricht: *Bei den Menschen ist's unmöglich, aber nicht bei Gott; denn alle Dinge sind möglich bei Gott.* Ihm sei ewig Lob und Dank dafür. Amen.